

und merken bald, dass sie überfordert sind. Ein Kind kann einem viel geben, und ich bin dankbar, dass ich Mutter werden darf. Ich bin sicher, dass sich die Schwerpunkte durch das Muttersein verlagern werden – es kann sein, dass ich dann gar nicht mehr so verbissen bin. Deshalb mache ich mir über meine berufliche Zukunft keine allzu grossen Gedanken, sondern lasse alles langsam auf mich zukommen.

**Wie sieht Ihr Tagesablauf heute aus?**

Seit ich freiberuflich tätig bin, muss ich meinen Tagesablauf selbst koordinieren. Morgens besuche ich – solange es noch geht – den Ballettunterricht in Zürich, nachmittags Castings oder ich male und singe. Ich arbeite noch immer als Model – obwohl ich bereits im fünften Monat schwanger bin. Das wundert mich selbst etwas. Die Schwangerschaft scheint sich positiv auf mein Aussehen auszuwirken.

**Sie gehen vielen verschiedenen Tätigkeiten nach. Haben Sie keine Angst, sich zu verzetteln?**

Eigentlich nicht. Schon als Kind habe ich mich für verschiedene Dinge begeistert – ohne diese unterschiedlichen Ausdrucksformen wäre ich unglücklich. Das Malen und das Singen übe ich eher im Stillen aus und hänge es nicht an die grosse Glocke. Mein Vater hat gesagt, problematisch sei es dann, wenn ich angefangene Projekte nicht beende. Ich habe aber auch schon Ölbilder nicht zu Ende gemalt, die trotzdem interessant waren. Ein unfertiges Bild sagt auch etwas aus.

**Wie steht es mit der Schauspielerei? Das Filmgeschäft ist ein unsicheres Pflaster.**

Ich bin ein abenteuerlustiger Mensch, der Tätigkeiten liebt, die mit einem gewissen Risiko verbunden sind. Das kann zwar manchmal hart sein, spornt aber auch an. Ich wünsche mir nur, dass ich jeden Tag frei gestalten und mich immer neuen Herausforderungen stellen kann. Es ist ein grosses Privileg, wenn man diese Freiheit hat. Viele Menschen haben diesbezüglich weniger Möglichkeiten und müssen einen Beruf ausüben, der ihnen nicht wirklich liegt. Deshalb möchte ich in reiferen Jahren junge Leute unterstützen, die einen künstlerischen Weg einschlagen möchten. Mir liegt viel daran, Ta-

lente zu fördern und unter meine Fittiche zu nehmen. In der Schweiz könnte man sich mehr für den Nachwuchs einsetzen, statt immer nur auf jene eifersüchtig zu sein, die erfolgreich sind.

**Haben Sie auch schon Neid gespürt?**

Ja, ich spüre, dass viele immer genau das haben wollen, das sie selbst nicht haben. Ich muss aufpassen, dass ich nicht selbst dazu neige. Sobald man ein wenig aus dem Rahmen fällt, macht man sich unbeliebt. Als Kind habe ich oft auffällige Kleidungsstücke getragen, die bei den Klassenkameraden nicht gut ankamen. Ich habe die Sachen trotzdem angezogen. Es war mir egal, was die anderen dachten. Heute vermeide ich solche Situationen eher und bin vorsichtiger geworden.

**Also fallen Sie nicht mehr so gerne auf?**

Vielleicht. Früher war ich sehr scheu und traute mich kaum auf andere zuzugehen. Prompt wurde ich als arrogant eingestuft. Es kann sein, dass ich heute oberflächlicher bin. Ich bin aber stolz, dass ich einige Freundschaften erhalten konnte. Mit meinem ehemaligen Kindergartenfreund Damien verstehe ich mich heute noch genauso gut wie damals. Einige Kollegen habe ich auch verloren, weil ich wegen meiner Karriere nicht mehr viel Zeit hatte. Ich war halt eine richtige Chaotin.

**Eine Chaotin?**

Früher war ich ein echter Rowdy und bin mit dem Mofa auch mal über den Randstein gefahren. Ich war eine Einzelgängerin, aber seit ich zwanzig bin, sind mir meine Familie, meine Eltern, mein Bruder, meine Schwestern und Nichten sehr wichtig. Was geblieben ist, ist mein Hang zum Nomadenleben. Ich bin gerne unterwegs, am liebsten mit meinem zigeunerhaften Wohnwagen, der in Südfrankreich stationiert ist – fünf Minuten vom Meer entfernt. Das Campingleben gefällt mir sehr, weil man im Gegensatz zum Hotel den Tag individuell gestalten kann.

**Sie machen einen selbstsicheren Eindruck. Zweifeln Sie nie an Ihrem Können?**

Ich bin selbstsicher. Aber ich überspiele meine Unsicherheit nicht, indem ich übertrieben selbstbewusst auftrete. Zweifel sind nötig. Wenn man wachsen will, muss man sich mit seinen Fehlern

auseinander setzen – man kann nicht hinstehen und sagen: Ich bin die Beste. Wahrscheinlich wirke ich selbstbewusst, weil ich sehr ehrgeizig bin. Habe ich eine Idee im Kopf, ziehe ich sie auch durch. Meine Mutter ist diesbezüglich eine wichtige Stütze für mich. In schwierigen Zeiten ermutigt sie mich

«ES WÄRE TRAURIG,  
WENN MAN DAS  
KIND IN SICH  
VERLIEREN WÜRD»



weiterzumachen und an mich zu glauben. Trotz gelegentlichen Bedenken weiss ich, was ich will.

**Ist Ihnen wichtig, was die Medien über Sie denken?**

Negative Bemerkungen nehme ich mir zu Herzen, und ich bin auch verletztlich. Das merkt man vielleicht nicht so sehr, weil ich um mich herum eine Art Mauer aufbaue. Mit Kritik kann ich immer besser umgehen, hatte aber auch schon schlaflose Nächte. Mein Motto lautet: Von Menschen, die ich liebe, möchte ich schlecht kritisiert werden, und Menschen, die mich nicht mögen, sollen mich positiv kritisieren.

**STECKBRIEF**

**Name:** Gwendolyn Rich  
**Geburtsdatum:** 1. Mai 1979  
**Nationalität:** Schweiz/Belgien  
**Zivilstand:** ledig, liiert mit Kameramann Jonas Furrer  
**Wohnort:** Meilen ZH  
**Beruf:** Schauspielerin, Moderatorin, Model  
**Erste TV-Rolle:** TV-Serie «Tobias», SF DRS  
**Aktuell:** Gwendolyn Rich wirbt für die Kleider- und Schuhmarke Buffalo, präsentiert als dreisprachige Moderatorin diverse Publikumsanlässe und hat mehrere Filmprojekte in Deutschland.



Gwendolyn Rich wurde zum Thema, als sie sich 1994 für den Spot «Lieber nackt als im Pelz» auszog.



[www.gwendolynrich.com](http://www.gwendolynrich.com)  
[www.coopzeitung.ch/persoendlich](http://www.coopzeitung.ch/persoendlich)